



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Arbeit und die neue Erziehung nach Fröbels Methode

Marenholtz-Bülow, Bertha von

Cassel [u.a.], 1875

III. Die Ausbildung der Kindergärtnerinnen und die Wissenschaft der Mütter.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75281](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75281)

III.

Die Ausbildung der Kindergärtnerinnen und die Wissenschaft der Mütter.

Einer der vornehmlichsten Gründe, daß Fröbels Methode bis jetzt nur noch sehr unvollkommen zur Ausführung kommen kann, ist die sehr ungenügende Ausbildung der Kindergärtnerinnen. Die große Mehrzahl derselben — auch von Fröbels eigenen Zöglingen — haben diesen Beruf mehr aus äußeren Beweggründen als aus innerem Beruf ergriffen. Die wahre Kindergärtnerin muß aber auch bis zu einem gewissen Grade geboren sein, sie muß wenigstens die Kinder lieben, muß selbst ein kindliches Gemüth haben und etwas von jener Intuition, die unmittelbar die Kindesseele zu erfassen weiß, und das sind angeborene Eigenschaften. Die Natur hat freilich das ganze weibliche Geschlecht im Allgemeinen mit dieser Intuition, als erziehlichen Instinkt, versehen, derselbe ist aber nicht nur ungleich vertheilt, sondern auch mannigfach alterirt und unterdrückt durch Erziehung und Lebensverhältnisse. Erwacht dieser Instinkt auch mehr oder weniger bei jeder Mutter — wenn auch oft genug sehr schwach! — so fehlt er den Mädchen oft vollständig. Jeder Trieb will angeregt und entwickelt sein durch äußere Einwirkung, die gegenwärtige Erziehung der Mädchen aller Stände berücksichtigt aber gerade den Beruf am wenigsten, welcher für das Geschlecht der wichtigste ist: den Beruf der künftigen Mutter und Erzieherin!

Somit sind denn nach dieser Seite hin immer nur einige der in die „Bildungsanstalten für Kindergärtnerinnen“ eintretenden Schülerinnen wahrhaft geeignet für ihren Beruf. Aber auch hinsichtlich der Schulbildung und der allgemeinen Entwicklung bleibt gar oft Vieles zu wünschen übrig. Um Fröbels Methode auch

hinsichtlich der Theorie verstehen zu lernen, seine Erziehungslehre wahrhaft aufzunehmen, dazu gehört nicht nur das empfängliche Gemüth, sondern auch ein gebildeter Geist, die Fähigkeit, klar zu denken und die Vorkenntnisse, um den theoretischen und wissenschaftlichen Unterricht, den diese Bildungsanstalten ertheilen sollen, mit Verständniß aufzunehmen. Die Zweige dieses Unterrichts*) bestehen in den **Elementen** der Anthropologie, Physiologie, Diätetik, Mathematik (d. h. die ersten Elemente der Formenlehre), etwas Naturkunde (s. d. Kindergärten), Seelenlehre, allgemeine Pädagogik, in der speziellen Fröbelschen Erziehungslehre, Gesang, Kinderturnen, Erlernung der frühesten körperlichen Pflege (in einer „Krippe“), in den Bewegungsspielen und Beschäftigungen des Kindergartens nebst praktischer Ausführung. Selbstverständlich, alles Wissenschaftliche ganz elementar und populär vorgetragen. Demnach geht aus dem Inhalt des Unterrichts die Berechtigung hervor, einen entsprechenden Grad der Vorbildung von den Zöglingen zu fordern, welche sich in dem Alter von 16 zu einigen 30 Jahren befinden können.

Die vorstehenden Forderungen haben schon oftmals den Einwurf hervorgerufen: daß, wenn Fröbels Methode so viel Bildung, Anlage und Kenntniß voraussetze, ihre allgemeine Einführung zur Unmöglichkeit werde! Es dürfe wohl schwerlich erwartet werden, daß Damen auf solcher Bildungsstufe die Leitung der Bewahranstalten, oder die Pflege junger Kinder in den Familien übernehmen möchten u. s. w.

Diesen und ähnlichen Einwürfen gegenüber läßt sich einerseits nur erwidern: daß zunächst das Vorurtheil auszurotten ist, in der Kinderpflege (abgesehen vom Unterricht) eine untergeordnete Beschäftigung zu sehen, wozu die am wenigsten Befähigten und Unwissenden genügen. Daß man endlich zu der Erkenntniß gelangen soll: wie für das weibliche Geschlecht kein höherer Beruf gedacht werden kann, als der der Kinderpflege nach allen Seiten hin, daß das Geschlecht berufen ist, Erzieherin der Menschheit zu sein, und damit die Pflege für jede Stufe der Entwicklung von Körper und Geist verstanden ist, deren keine unwichtig ist. Dann aber auch, daß dem gegenwärtigen Zustande, der thatsächlichen Wirklichkeit, Concessionen zu machen sind, indem man Abstufungen in den Bildungsgraden der Kindergärtnerinnen zuläßt. Diejenigen, welche selbstständig die Kindergärten für die Gebildeten leiten wollen, oder welche beabsichtigen, in Familien als wirkliche Erzieherinnen und Lehrerinnen zu wirken, müssen den oben erwähnten Anforderungen entsprechen können. Die Leiterinnen von Bewahranstalten sind gegenwärtig noch so schlecht gestellt, daß es schwer zu erreichen sein wird, die höher Gebildeten dafür zu bestimmen; die Wichtigkeit des

*) Wie derselbe in der Bildungsanstalt des „allgemeinen Erziehungsvereins“ in Dresden ertheilt wird.

Amtes fordert indessen eine tüchtige Durchbildung nicht minder, wie die übrigen Kindergärten und es ist zu wünschen, daß solche Einsicht auch die dafür erforderliche Hingabe erwecke. Außerdem giebt es jedoch noch die Kinderpflegerinnen von der „Bonne“ bis zum Kindermädchen herab, welche alle, jede in ihrer Weise, Fröbels Methode zur Anwendung bringen sollen. Für die letzteren würde es schon ein unendlicher Gewinn sein, wenn sie nur die Spiele und Beschäftigungen des Kindergartens in solcher Weise ausüben lernten, wie dies die Kinder selber lernen. Zu diesem praktischen Einüben ist wohl ziemlich ein jedes Mädchen befähigt, aber deshalb noch keineswegs, um ihr das wichtige Amt zu übertragen, ganz junge Kinder körperlich und seelisch zu pflegen in Abwesenheit der Mutter. Es herrscht in dieser Beziehung eine so unbegreifliche Verblendung, selbst unter den Gebildetsten, daß man sie nur völliger Unkenntniß des kindlichen Wesens und seiner Behandlung zuschreiben kann. Wie viele Tausende von Müttern vertrauen nicht den ungebildetsten, ihnen meist unbekanntem Mädchen ihre Kinder für Stunden und Tage an? Müssen doch selbst die Stubenmädchen die Beaufsichtigung derselben in vielen Familien übernehmen, die nicht einmal aus Gewohnheit lernten, mit Kindern umzugehen! Hier liegt der Grund, daß schon der früheste Beginn der Erziehung verdorben und damit die nachfolgende gehemmt und gehindert wird. Abgesehen von dem Mangel erziehlicher Befähigung der Mehrzahl der Mütter, so ist es dieser Mangel an geeigneten und zu ihrem Beruf befähigten Kinderpflegerinnen, welcher der Abhülfe in dringendster Weise bedarf. Durch Fröbels Methode sind dafür die Mittel gegeben. Auch die Kindermädchen müssen Kindergärtnerinnen sein, wenn auch auf untergeordneterer Bildungsstufe, als die Leiterinnen der Kindergärten.

Es lassen sich leicht drei Abstufungen für den Unterricht in der Fröbelschen Methode einrichten, deren erste, außer den Gebildeten des weiblichen Geschlechts, welche sich für ihre künftigen mütterlichen Pflichten vorbereiten, die Leiterinnen der Kindergärten und der unterrichtenden Erzieherinnen in Familienkreisen aufnimmt und die vorstehend erwähnten Unterrichtszweige zu berücksichtigen hätte; die zweite die Gehülfinnen in Kindergarten und Bewahranstalt und die sogenannten Bonnen oder nicht unterrichtenden Erzieherinnen bilden würde, welche sich an dem eigentlich wissenschaftlichen Unterricht nicht zu betheiligen, dagegen aber Theorie und Praxis der Fröbelschen Methode gründlich zu erlernen hätten; und die dritte würde die Ausbildung von Kindermädchen übernehmen, die außer den allgemeinen Anweisungen zur Pflege der Kinder, namentlich in diätetischer Beziehung nur die Praxis des Kindergartens erlernen würden.

Wenn diese Praxis nun auch nicht in vollständiger Weise ausgeübt wird, ohne Verständniß der ihr zu Grunde liegenden Theorie,

so werden die Mädchen, welche sie erlernten, doch unbedingt befähigter zu dem Beruf des Kindermädchens sein, als dies ohne dem der Fall ist. Außerdem hat Fröbel seine Erziehungsidee dermaßen in den Spielgegenständen und deren Gebrauch verkörpert, daß das Kind die beabsichtigten Eindrücke durch diese selber erhält, auch wenn die in vorgeschriebener Weise mit ihm spielende Kindergärtnerin sich von dem weshalb und wozu nicht Rechenschaft zu geben weiß. Verlangen wollen, daß die Kindergärtnerinnen alle, oder auch nur die höher gebildeten, Fröbels philosophische Ideen über das Wesen des Kindes und der Menschheit und die psychologische Begründung seiner Methodik in ihrer ganzen Tiefe verstehen sollen, das hieße eben eine Unmöglichkeit verlangen! Nicht bloß deshalb, weil Fröbel in schwer verständlicher Form geschrieben hat, sondern hauptsächlich, weil seine anthropologischen Anschauungen auf einem Fundamente beruhen, das nur eben erst beginnt Anerkennung zu gewinnen und manchen hergebrachten Ansichten widerspricht. Und außerdem wird das weibliche Geschlecht noch viel zu wenig vorbereitet zum Verständniß philosophischer Ideen.

Für den Augenblick ist eben nur das Mögliche zu erstreben, der Grund zu legen, auf dem später ein vollständig nach Fröbels Idee organisirtes Erziehungswesen erstehen kann.

Die erste und hauptsächlichste Bedingung zur Ausbildung tüchtiger Kindergärtnerinnen, die für den Beruf, wie angedeutet wurde, natürlich befähigt und vorbereitet sind, ist, daß die genügende Zeit zu ihrem Unterricht in Anspruch genommen wird. Die bisher üblichen 6 Monate Lehrzeit sind durchaus ungenügend und es ist ein großer Fortschritt in der Sache dadurch gemacht, daß die Mehrzahl der bestehenden Bildungsanstalten, Hamburg, Dresden, Berlin und Gotha, Wazum jetzt ein Jahr dafür festsetzen. Fröbel, welcher es erst in seinen letzten Lebensjahren erreichte, in Marienthal eine selbstständige Anstalt zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen zu gründen, konnte es damals nur selten ermöglichen, daß seine Zöglinge länger als 6 Monate in derselben blieben, zumeist aus Mangel an pekuniären Mitteln. Er empfand darüber immer großen Kummer und wiederholte unaufhörlich: daß der Zeitraum eines Jahres kaum genüge, Theorie und Praxis gehörig lernen zu können, selbst wenn Vorbereitung und Kenntnisse nicht mangelten, 6 Monate dazu aber unter keinen Umständen genügen könnten.

Die Folge dieser zu kurzen Lehrzeit ist denn auch die gewesen, daß nur eine kleine Anzahl seiner Zöglinge durch fortgesetztes Studium und nachfolgende Erfahrung und Übung im Stande sind, seine Methode in Wahrheit anzuwenden und ihre Kindergärten mit Erfolg zu leiten. Noch viel weniger können die nach seinem Tode in 6 Monaten oder selbst in kürzerer Zeit gebildeten Kindergärtnerinnen den Anforderungen ihres Berufes entsprechen, wie sich

dies vielfach erwiesen hat. Durch nichts ist der Methode mehr Nachtheil geworden, als durch diese unfertigen Kindergärtnerinnen, welche weder ihre Anstalten im Sinne Fröbels zu leiten wissen, noch irgendwie Rechenschaft über die Prinzipien seiner Methode zu geben vermögen. Um so rühmlicher treten jene Ausnahmen hervor, welche erkannten, daß nur gewissenhaftes Studium der Sache zum Zwecke führen könne und dies eifrig unternommen haben. Die so sehr geringe Anzahl brauchbarer Kindergärtnerinnen, namentlich auch solcher, welche fremder Sprachen mächtig sind, ist Ursache, daß gar manche projektierte Anstalt, so auch während meiner Wirksamkeit im Auslande, nicht ausgeführt worden, oder ungenügend ausgeführt, nicht bestehen bleiben konnte.

Wöchte sich zum Heil des weiblichen Geschlechts und zum Heil der Kindheit, die Einsicht allgemein verbreiten, daß den Unverheiratheten, Unbeschäftigten und Unbemittelten der Frauen kein schönerer und lohnenderer Beruf werden kann, als der: seine Kräfte zum Besten des aufwachsenden jungen Geschlechts zu verwenden und durch dessen bessere Erziehung zur allgemeinen Veredlung beitragen zu helfen. Gar manche durch trübes Geschick Darnieder gebeugte hat darin Trost und neuen Lebensmuth gefunden, manche ohne Zweck und Freude Dahinlebende die befriedigendste Wirksamkeit und manche Unbemittelte den nothwendigen Lebensunterhalt errungen. Nur muß eine Jede, welche diesen Beruf erwählt, sich prüfen, ob ihr, neben manchen äußern und nicht tadelnswerthen Beweggründen, der innere Beruf nicht fehlt, ob sie die Kinder liebt, der Hingabe und Ausdauer fähig ist und ob sie in ihrem Wirken für die Kindheit dem allgemeinen Besten, aus Liebe für die Menschheit, auch Opfer zu bringen vermag. Ist dies der Fall, dann wird Fröbels große Idee neuer und besserer Menschenbildung auch jenes heilige Feuer der Begeisterung in ihr wecken, ohne welches nichts Großes und nichts Gutes auf Erden vollführt wird, aber auch im beschränkteren Kreise kein dauernder Erfolg zu erreichen steht.

Neben dem Verständniß der Fröbelschen Methode und ihrer Grundsätze ist es nicht weniger nothwendig, die praktischen Fertigkeiten in vollständiger Weise sich zu eigen zu machen. Das Kind darf bei der Lehrerin niemals Unsicherheit wahrnehmen, sonst verliert es das sichere Vertrauen in ihre Befähigung, ihm helfen zu können und wird selber unsicher. Nach gründlichem Erlernen der Beschäftigungen ist immer noch eine Uebungszeit zur weiteren und selbstständigen Anwendung in den Anstalten nothwendig. Jede Kindergärtnerin sollte immer erst ein Jahr — oder wenigstens ein halbes Jahr — Gehülfin in einem Kindergarten, oder einer Bewahranstalt sein, ehe sie eine Anstalt selbstständig leitet. Zur Uebung während der Lehrzeit muß jede Bildungsanstalt mit einem Kindergarten, als Seminarische, in Verbindung stehen, in welchem ein Theil der Lehrzeit für praktische Anwendung der Methode verwandt wird.

Eine ganz strenge Anwendung der Fröbelschen Methodik (durch Anwendung jenes früher erwähnten Gesetzes: „Vermittelung der Gegensätze“) ist bisher nur erst vereinzelt zur Ausführung gekommen — eben weil noch wenig vollständig verstanden! — Dem Uneingeweihten wird das freilich nicht wahrnehmbar, oder es wird ihm das „Methodische“ gar als nachtheilig erscheinen. Wer aber Fröbels Gedanken durchdrungen hat, der weiß, daß hier alle freie Bewegung bei den kindlichen Beschäftigungen und ebenfalls die Möglichkeit individueller Erfindung, durch die vorgeschriebene Regel oder das genannte „Gesetz“ erreicht wird.

In den Kindergärten jener unvollständigen Kindergärtnerinnen da sieht man fast immer bloßes Nachahmen, aber keine Erfindung der Kinder, als solche, die der Zufall herbeiführt. Die Figuren, welche die Kinder darstellen, die „Muster“, welche sie etwa flechten, werden ihnen gezeigt, sie ahmen sie nach Vorschrift und mechanisch nach, statt vermöge des „Gesetzes“ selber die Muster zusammenzusetzen; oder sie werden wohl gar über die Gebühr angestrengt und ermüdet mit den künstlichsten und schwersten Mustern, damit sie nur schöne Arbeiten aufzuweisen haben und die Lehrerin mit ihren Zöglingen brilliren kann. Die Geschichten, die erzählt werden, sind vielleicht dem Verständniß der Kinder nicht gemäß, oder werden nicht in der angemessenen kindlichen Weise vorgetragen; die jüngsten Kinder werden ermüdet, weil sie zu lange hintereinander diese und jene Beschäftigung treiben; oder es fehlt die nothwendige Disciplin und damit zugleich die erforderliche Freiheit — was beides zusammengehört! — Ein solcher Kindergarten ist eben kein Fröbelscher, sondern bloßes Nachahmen der Spiele und Beschäftigungen, ohne Sinn und Geist der Methode. Und dennoch wird selbst in diesen, so wenig richtig geleiteten Anstalten, für deren Zöglinge immer noch mehr gewonnen, als in den gewöhnlichen „Spielschulen“, so sehr sind die Kindergarten-Beschäftigungen geeignet, die Ansprüche der kindlichen Natur zu befriedigen. Je mehr gebildete Frauen sich dem Kindergartenberuf widmen werden, je mehr wird auch diese Unvollkommenheit schwinden und ein richtiges Verständniß die Idee des Meisters zur Ausführung bringen.

Es ist aber noch ein Grund, welcher auch der besten und vollständig ausgebildeten Kindergärtnerin es gegenwärtig noch versagt, in ihren Zöglingen die Erfolge der Fröbelschen Methode in aller Vollständigkeit aufweisen zu können. Das ist, weil die Erziehung vor dem Kindergarten und neben dem Kindergarten in der Familie noch nicht in Fröbels Sinn geleitet wird. Weil die Mütter noch keine Kindergärtnerinnen sind! So viel auch der Kindergarten die häusliche Erziehung ergänzen und bis zu einem gewissen Grade ersetzen und verbessern mag, vollständig ist dies niemals möglich. Nur wenn die Leitung im Hause, welcher das Kind zwei Drittel des Tages überlassen bleibt, während der Kindergarten nur ein

Drittel in Anspruch nimmt (abgesehen vom Volkskindergarten), nur wenn diese Leitung im gleichen Sinne geführt wird, daß Uebereinstimmung in der Behandlung stattfindet, und damit nicht unverständige Mütter oder Väter, oder sonstige Hausgenossen, die Erfolge des Kindergartens wieder verderben, nur dann wird man die Resultate der Methode vollständig erreichen und damit die Wichtigkeit der Sache völlig erkennen können.

Aber freilich sind noch manche Hindernisse zu überwinden, ehe die allgemeine Einführung der Fröbelschen Erziehungsweise in die Familie möglich sein wird, ehe die Mütter lernen, was nothwendig zu lernen ist, um erziehen zu können, und zwar es lernen, ehe sie sich verheirathen. Giebt es doch immer eine große Anzahl Männer, und selbst der gebildetsten, die davon gar nichts wissen wollen und meinen: der weibliche Instinkt, das mütterliche Gemüth, verstände es von selber und bedürfe keiner Belehrung, um das richtige zu finden. Wenn diese Männer den Kindergarten gründlich kennen lernten, dann würden sie sicher einverstanden sein, daß deren Leiterinnen zu lernen haben, um denselben richtig führen zu können, und welchen Grund könnte es geben, daß die Mütter das gleiche — d. h. die richtige Beschäftigung und Behandlung der Kinder — eben nicht zu lernen hätten? Könnte wirklich der mütterliche Instinkt (wie bei den Thieren!) ausreichen auch nur für die körperliche Pflege, würde dann ein Drittel der Kinder vor dem zehnten Jahre sterben und von den übrigen die Mehrzahl schwach und kränklich oder verkrüppelt sein? Ganz sicher nicht! so viele andere Dinge hier auch noch mitwirken mögen. Es ist gewiß wenig gesagt, wenn man behauptet, daß die Hälfte der Menschheit körperlich kräftiger und gesunder sein würde, wenn die körperliche Pflege und Entwicklung das wäre, was sie sein sollte und könnte.

Und wie viel leichter ist dennoch diese körperliche Pflege als die geistige, welche es mit dem verschlossenen unsichtbaren Innern zu thun hat. Unzählige sind sich dessen bewußt, daß sie in sittlicher oder intellektueller Hinsicht ganz Andere sein würden, ganz Anderes leisten würden, wäre nicht so vielfach gefehlt und versäumt in ihrer Erziehung, und ihre Behandlung nicht so verkehrt gewesen. Wenn ein Drittel der Menschheit schon in ihrer KnospENZEIT dem Tode verfällt, so sind es vielleicht zwei Drittel an Geisteskraft, zwei Drittel produktiver Menschenkräfte, welche unbenuzt für das Ganze verloren gehen, weil Entwicklung und Ausbildung fehlten! Ein wie großer Theil aber nur deshalb verloren geht, weil eben die früheste Entwicklung nicht beachtet und nicht richtig unterstützt wurde, das vermag noch Niemand anzugeben, aber daß es ein bedeutender Theil ist, das wird kein Denkender bezweifeln. Der Unfähigkeit und Unwissenheit der Mütter über ihren Erziehungsberuf ist es unbedingt hauptsächlich zuzuschreiben, daß so viele Anlagen unentwickelt verkommen, oder dem Bösen dienen, und so manche sittliche Bewahr-

losung besteht, welche vermieden werden könnte. Was würde daher zu gewinnen sein, wenn sie wahre Hüterinnen und Erweckerinnen der menschlichen Kräfte und Anlagen zu sein vermöchten?! Wie viele „große Männer“ würde es mehr geben, wenn die große Mehrzahl „gute Mütter“ gehabt hätte! —

Die wahrhaft gute Mutter soll bis zu einem gewissen Grade der Arzt ihrer Kinder sein, sie soll die Diätetik der Kinder nach allen Seiten hin verstehen, aber sie soll nicht — wie es bei den meisten jungen Müttern zu geschehen pflegt — blindlings den Weisungen der alten „erfahrenen“ Kinderwärterinnen oder den Hebammen folgen. So wenig dem Arzte seine Kenntnisse angeboren sind, so wenig ist es bei der Mutter der Fall, wenn auch die mütterliche Liebe noch so sehr zum Hellsehen befähigt. Noch schwerer ist es Arzt der Seele zu sein! Wer die menschliche Seele richtig behandeln soll, der muß sie kennen, doch diese Kenntniß wird eben so wenig angeboren. Und je geringer die Erkenntniß der kindlichen Seele überhaupt noch ist, je nothwendiger ist es, daß den Müttern diese Erkenntniß nach Möglichkeit verschafft werde.

Jede Mutter, welche wahrhaft Mutter ist und mit ihren Kindern lebt, weiß es, wie schwer es ist die Kinder zu beschäftigen, die Langeweile ihnen fern zu halten und den Frohsinn nicht entschwinden zu lassen, dies Lebenselixir der Kindheit. Das sich immer wiederholende Einerlei der gewöhnlichen Spiele — und Spielerei! — wird nicht nur den Kindern, auch der gebildeten Mutter langweilig und sie vermag nicht immer und zu jedem Augenblicke mit der Freudigkeit und Geistesfrische die kindlichen Spiele zu leiten, deren es doch bedarf, wenn dadurch wirklich erziehlich gewirkt werden soll. Wie viel mehr würde sie aber dazu aufgelegt sein, mit welchem Interesse müßte sie diese Aufgabe erfüllen, wenn die Spiele und Beschäftigungen für sie selber einen geistigen Inhalt erhielten, wenn sie namentlich damit einen sichereren Einblick in die Seele ihrer Kinder erhielte und sie deren Entfaltung nach allen Seiten hin wahrnehmen und beobachten könnte? was bisher nur in sehr geringem Maße möglich gewesen, weil die Resultate des kindlichen Thuns so geringfügig und inhaltlos sind. Es bedurfte eben der Erfindung einer Methode, welche, wie mit einer Wünschelruthe, die Schätze der kindlichen Seele finden und zu Tage legen läßt. Die Fröbelsche Methode leistet dies im vollen Umfange, läßt die Kindesseele in ihren kleinen Schöpfungen hervortreten, das Auge der Mutter vermag dadurch den allmählichen Uebergängen der Entwicklungsstadien zu folgen und das Werden des menschlichen Geistes zu beobachten. Das Funkensprühen des aufwachenden Genius, die Blitze künftiger Geistesgröße in den jungen Seelen wahrzunehmen, zu pflegen und zu fördern, welche schönere Aufgabe, welche reicheren Genuß kann es für die gebildete und denkende Frau geben? Das wüßte Getöse oder die Langeweile, und in Folge dessen die „Unge-

zogenheit“ in den meisten Kinderstuben, welche oft Vater und Mutter daraus vertreiben, wird weichen müssen, wenn den Müttern der Zauberstab gereicht ist, welcher die Kinderstube zum Paradiese verwandelte, in dem die Kinder glücklich durch freie Entfaltung und die Eltern beglückt durch den Erfolg ihrer Pflege sind.

Das ist jedoch nur dann zu erreichen, wenn die Mütter selber „Kindergärtnerinnen“ werden, wenn sie Fröbels Erziehungslehre studiren, seine Praxis einüben, ehe sie die großen Pflichten der Mutter übernehmen. Bisher existirte die eigentliche Wissenschaft der Mütter noch nicht, das dazu erforderliche Wissen war noch nicht zu einer Einheit verbunden, die Kindesseele noch nicht bis zu dem Grade enthüllt und die ihr gemäße Nahrung noch nicht so vollständig bereitet, als dies nun durch Fröbel geschehen ist. Diese Wissenschaft, in ihren Elementen ist sie gefunden, im **Spiel** ist sie verkörpert, das Geschlecht laßt nicht die schwere Verantwortung auf sich, die neue Wahrheit nicht aufzunehmen und anwenden zu wollen, worin eine der speciellen Aufgaben der Zeit besteht.

Wie das geschehen soll? wird man fragen, daß die jungen Mädchen vor ihrer Verheirathung alle Kindergärtnerinnen werden?! Auf die einfachste Art läßt es sich ermöglichen. Man führe Fröbels Methode, theoretisch und praktisch, in die Klassen der sämtlichen Mädchenschulen ein. Und das „Schulreglement“ und die mangelnde Zeit?! Wenn das Schulreglement nicht mehr genügt, etwa veraltet ist und den neuen Ansprüchen nicht entspricht, so muß es eben geändert werden. Und wenn die Zeit nicht ausreichen will, so müssen einige andere Unterrichtszweige beschränkt werden. Was können die Mädchen, was kann das weibliche Geschlecht denn wohl wichtigeres zu lernen haben, als was sein natürlichster, unmittelbarster Beruf erfordert? Ist es etwa wichtiger, die Geographie von China und Japan zu lernen, oder die Namen der ägyptischen und persischen Könige, als sich in der Nahrungslehre, der Gesundheitslehre, namentlich hinsichtlich der Kindheitspflege über die Entwicklung der menschlichen Seele und ihrer Organe zu unterrichten und zu lernen, wie die Kindheit richtig zu behandeln und zu beschäftigen ist? Wollte man doch endlich all' den Ballast über Bord werfen, der in dem Unterricht der Mädchen noch viel entbehrlicher ist, als in dem der Knaben, alle diese auswendig gelernte Weisheit, die weder den Geist befruchtet, noch das Herz erweitert, und vergessen ist, sowie die Schulkthüren sich geschlossen und der Ballsaal, oder irgend welche gewerbliche Werkstatt sich geöffnet hat! Sind die Elemente der Wissenschaften, oder in den Mädchen-Volksschulen, die sogenannten Realien (Schreiben, Lesen, Rechnen, Singen) gelehrt, dann muß das nachfolgen, was zum eigentlichsten Beruf des weiblichen Geschlechts gehört: die Elemente der Erziehungswissenschaft, d. h. Wissen vom menschlichen Wesen, wie es beschaffen, seiner körperlichen und geistigen Organisation nach; wie es sich entwickelt

und mit welchen Mitteln diese Entwicklung naturgemäß zu unterstützen ist; wie das Kind von der Geburtsstunde an körperlich gepflegt — wie gebadet und gewaschen, gekleidet und gefuttert werden muß u. s. w., — in welcher Weise seine geistigen Bedürfnisse sich aussprechen, wie sie zu befriedigen sind: — zuerst durch Spielen und Tändeln (nach Fröbels „Mutter- und Koselieder!“) dann durch Beschäftigen und Arbeiten, durch Belehren vermittelt „Anschauung“ u. s. w. — Das ist die Wissenschaft der Mütter, und deshalb die Wissenschaft des weiblichen Geschlechts, als Mutter der Menschheit.

Und wahrlich erfordert diese Wissenschaft von denjenigen, welchen die Mittel zu höherer Bildung zu Gebote stehen, mehr, weit mehr wirkliches Lernen und Arbeiten, als bis jetzt in Schulen und Pensionen, oder vom Privatunterricht geleistet wird. Wenn dort gelernt werden soll, um allgemeine geistige Bildung zu gewinnen, so kann unbedingt ein höherer Grad davon erreicht werden durch den ebenfalls wissenschaftlichen Unterricht in Körper-, Seelen- und Gesundheitslehre, in Fröbels Erziehungslehre, welche Natur- und Menschenleben widerspiegelt in Beziehung auf das Kind, welche Geschichtskunde und Naturkunde in tief sinnigster Weise als Lehrbuch zur Menschenerziehung benutzt und der Frau eine menschheitliche Aufgabe zuertheilt im höheren Sinne als nur die Gattung fortzupflanzen, welche sie auch im geistigen Sinne zur Mutter, d. h. zur Erzieherin der Menschheit macht.

Das alles ist wahrlich mehr geeignet, die Frauenseele emporzuziehen und zu emancipiren von der Kleinlichkeit ihres Daseins, von den tausend elenden Nichtigkeiten und Eitelkeitsinteressen, welche den Inhalt von Millionen Frauenleben noch ausmachen.

Die Mädchenerziehung hat das künstlerische Element bei weitem mehr und in anderer Form zu pflegen, als es bis jetzt noch geschieht. Man soll nicht etwa die vielfach schon zur Uebertreibung gelangten Musikstudien noch vermehren, aber dem Geist nach allen Seiten hin die Richtung auf das Schöne geben durch den ganzen Zuschnitt der Erziehung, verbunden mit praktischen Kunstübungen aller Art, welche früher beginnen müssen, um die natürliche Begabung nach dieser Seite hin zu erforschen. Auch hier muß die erzieherische Anwendung als Zielpunkt im Allgemeinen gelten und sich im Kindergarten schon im jugendlichen Alter die Uebungsschule finden. Das dort mit den Kindern geübte Zeichnen, Singen, Tanzen, Gymnastik, Modelliren, plastisches Gestalten überhaupt, bringt mehr Geschicklichkeit als das viele Sticken, Häkeln, Stricken u. s. w. und bildet zugleich Herz und Geist. Es würde keine Sünde sein, dem „Handarbeitsunterricht“ einige Stunden für die Kindergartenbeschäftigungen zu entwenden, ohne deshalb jenen völlig bei Seite zu schieben. Es müssen alle Zweige der praktischen Arbeit der Frauen in der Kindheit schon geübt werden, namentlich die eigentlich wirtschaftlichen

Geschäfte, mehr als es noch der Fall ist. Das zwölfjährige Mädchen pflegt vielmehr Freude am Kochen und allen Haushaltsdingen zu finden, als das achtzehnjährige, daher lasse man die Schularbeiten mit dergl. abwechseln und dafür die achtzehnjährigen noch wissenschaftlich lernen. Gerade in der späteren Jugendzeit bedarf der Geist einer stärkeren Nahrung, ist auch das Mädchen für wissenschaftliche Beschäftigung mehr als in jüngeren Jahren aufgeschlossen und es kann damit den „Bergnügungen“ dieses Alters ein sehr nothwendiges Gegengewicht gegeben werden. Die Furcht vor den „Blaustrümpfen“ ist jetzt vorüber, aber die hohle Vielwisserei, ohne tieferen Grund, die Annäherung und Prahlerei des Halbwissens, das leere Geschwätz über Alles und Jedes, das wird noch täglich in Mädchenschulen und Mädchen-Pensionen groß gezogen und damit der höchste Zauber der Weiblichkeit geraubt: die **Ursprünglichkeit**, der Stempel der Natürlichkeit und Eigenthümlichkeit, der eigentliche Charakter des Weibes! Wirkliche, tiefere Geistesbildung, wirkliches, eigenes Wissen, benimmt diese Ursprünglichkeit, oder Naivität, nicht — wie so oft fälschlich angenommen wird — das thut eben nur dieses angelernte studirte Wissen, das die in der Tiefe wohnenden Seelenkeime nicht weckt, das nur gemachte Blumen an die Stelle der natürlichen setzt, die ohne Duft, das eigenthümliche Wesen nie kund geben können.

Selbst denken lernen, das sollen die Frauen, wie die Männer, das lernt die Jugend am besten durch Erfahrung und Anwendung des Erlernten. Die Natur des Weibes bedarf noch weit mehr als der Mann, sich des Erlernten bewußt zu werden, durch positive Anwendung desselben, ohnedem bleibt es meist ein leerer Schatten, der zuletzt vom Leben der Wirklichkeit ganz verdrängt wird. Wie viele Tausende von Männern würden nicht den hundertsten Theil wissen von dem, was sie wissen, wenn sie nicht durch die Nothwendigkeit ihres Berufs dazu gezwungen und gedrängt würden. Millionen Frauen wissen so wenig, weil sie keine Lust und Freude daran haben todtes Wissen aufzuspeichern, das nie lebendige Gestalt erhalten wird, niemals zu bestimmtem Zweck seine Anwendung findet.

„Mama, wozu muß ich römische Geschichte und Literatur lernen?“ fragte ein fünfzehnjähriges Mädchen, „es interessirt mich gar nicht!“ „Weil darüber gesprochen werden kann, wenn Du erst in Gesellschaft gehen wirst und Du dann wissen mußt mitzusprechen,“ war die Antwort der Mutter, welche ihrer Tochter eine vollendete Erziehung zu geben glaubte.

Dieser Dialog kennzeichnet in gewisser Beziehung die Verkehrtheit der gegenwärtigen Mädchenerziehung. Einen anderen Grund, als in der Gesellschaft zu glänzen, eine Rolle zu spielen, oder wenigstens nicht als unerzogen oder unwissend zu gelten, wissen sich eine große Anzahl junger Mädchen nicht zu geben für das meiste, was sie „lernen müssen!“

Mit welch' anderem und tieferem Interesse würden sie aber lernen, wenn sie in Wahrheit wüßten „wozu“, wenn sie das Gelernte, bis zu einem Grade gleich anwenden und gebrauchen könnten und sich sagten, daß sie dessen nothwendig bedürften, um ihren Beruf zu erfüllen, wenn es sich ganz von selber verstände, daß sie fast alles Können und Wissen zum Besten der Kindheit zu verwenden hätten, wie der Knabe es weiß, daß er für seinen bestimmten Beruf, wenigstens für seine angewiesene Lebensstellung lernt und lernen muß.

So wichtig Fröbel's Methode der Belehrung durch eigenes Anwenden und Versuchen, durch selbstständiges Schaffen auch für die Knaben unbedingt ist, so viel wichtiger noch ist sie für die Mädchen, welche ihrer Natur nach allem Abstrakten viel abgewandter sind und der Gestaltung, der realen Ausführung, noch weit mehr bedürfen.

„Die Botanik mit den Kindern im Kindergarten ist wunderhübsch!“ rief ein dreizehnjähriges Mädchen, „aber die botanischen Stunden beim Lehrer sind mir langweilig!“ Das will sagen: „wenn ich selber thätig bin bei der Gartenpflege und Lehrerin der Kinder, indem ich die Eigenschaften der Gewächse kennen lehre u. s. w., das giebt mir viel mehr Befriedigung, als wenn ich eine Masse botanischer Namen und Eintheilungen der Pflanzenwelt auswendig lernen muß, die der Lehrer mir vorsagt.“

Mit Betheiligung des Herzens will die Frau lernen, indem sie pflegt und belehrt was sie liebt, indem sie unmittelbar und lebendig einwirkt auf wirkliche Wesen und Gegenstände, sie muß sehen was es wirkt, sie will den Erfolg unmittelbar vor sich haben. *)

Wie weit ist die gegenwärtige allgemeine Erziehung, mit ihren ausgedehnten Unterrichtszweigen noch entfernt, solchen Anforderungen der weiblichen Natur zu entsprechen. Nicht nur für das weibliche Geschlecht, auch für die männliche Jugend ist der Unterricht in Extreme und in Widernatürlichkeit gerathen, und aller Anschauungsunterricht seit Pestalozzi hat das entsprechende Geleis noch nicht finden lassen, in welchem Naturgemäßheit mit der Möglichkeit, die in der Jetztzeit erforderlichen Kenntnisse zu erwerben, Hand in Hand gehen. Und unwiderleglich ist dies nur möglich, wenn eine andere und bessere Vorbereitung in der ersten Kindheit gegeben werden kann.

*) Es ist zu hoffen, daß die Anfänge, welche seit einigen Jahren hier und da gemacht sind, die Erziehung der Mädchen, auch der höheren Stände, den Anforderungen des praktischen Lebens gemäß umzugestalten, dadurch, daß man die Leitung des Hauswesens und wirtschaftliche Arbeiten aller Art mit den Unterrichtsstunden abwechseln läßt, allgemeiner Nachahmung finden werden. Ein vorzügliches Institut der Art ist von Fel. W. Hillebrandt in Soden bei Frankfurt a. M. geschaffen, das sich der schönsten Erfolge erfreut. Das Hinzufügen eines Kindergartens und Einführung der Fröbel'schen Methode, als Unterrichtszweig, würde die praktische Erziehung vollständig machen.

Man frage die Schulknaben: „ob sie vorziehen auf dem Felde arbeiten zu helfen, oder beim Häuserbau und Chausséebau u. dergl. m. oder beim Latein in der Schule zu bleiben?“ Oder die Mädchen in der Schule: „ob sie vorziehen, dort ihre Geographie zu lernen, oder beim Kochen, Waschen, Plätten, oder im Garten Hülfe zu leisten?“ und von beiden Seiten wird die Antwort nicht zweifelhaft sein! Ist aber die Entwicklung der Kindheit, im Hause, wie im Kindergarten, nach Fröbels Methode unterstützt, ist richtige Beobachtung der Außenwelt, tüchtige Sinnenbildung und klare Anschauung mit gesunder Gliederentwicklung und allerlei Geschicklichkeit, wie Liebe zur Thätigkeit, schon vor der Schule in gewissem Grade erreicht, dann können die Lehrstunden, unbeschadet des zu Erlernenden, wohl bis auf die Hälfte reducirt werden und der Arbeit, der hervorbringenden Thätigkeit, bei welcher auch die Körperkraft in Anspruch genommen wird, die andere Hälfte zugetheilt werden. Es kann nicht oft genug wiederholt werden: mit Arbeiten, nicht mit Lernen, ist zu beginnen, beides soll vereint werden in der Erziehung, und in Beginn selbst verschmolzen sein, und diese einzig richtige Weise ist durch Fröbel **ausführbar geworden**, nachdem Pestalozzi sie angebahnt hatte. Das Wie dieser Ausführung ist den Elementen nach von Fröbel gegeben, es kommt nur darauf an diese weiter zu entwickeln.

Von manchen Seiten wird jetzt verlangt, daß der Unterricht der Mädchen ganz gleich, wie der der Knaben sein solle, abgesehen vielleicht von alten Sprachen und den Fachwissenschaften, und man meint dadurch auf die Bildung der Mädchen günstig einzuwirken. Nichts kann unrichtiger sein. Sieht es zwei Geschlechter, und sind sie als solche (also verschieden) geboren, so müssen sie auch verschieden erzogen werden zur Erfüllung verschiedener Berufsarten. Das soll nicht heißen, daß die Mädchen nicht in gleichen Wissenschaftszweigen als die Knaben zu unterrichten wären, sondern daß diese gleichen Wissenschaften verschieden gelehrt werden müssen, den weiblichen Naturanlagen gemäß. Es ist gar keine Frage, daß alle Schulbücher mehr oder weniger für die Knaben geschrieben sind, in Berücksichtigung dessen, was sie etwa zu Examen und Beruf nöthig haben. Bis jetzt ist z. B. kein Geschichtsbuch vorhanden, das in Wahrheit für die weibliche Jugend das ganz geeignete wäre. Eine Geschichte der Frauen, wie sie diesem Zwecke entsprechen würde, existirt noch gar nicht, und diese würde sicher für die Mädchenschulen von größerem Nutzen sein, als etwa die ausführlichen Beschreibungen der Kriege im Alterthum. Das Auswendiglernen der Namen und Jahreszahlen der Dynastien verschiedener Völker veranlaßte ein ganz junges Mädchen zu dem Ausruf: „Ach hätte es doch nicht so viel Könige in der Welt gegeben!“ Wollte man doch nur die Kinder bei ihren Schularbeiten genau beobachten, dann würde man es einsehen, wie vieles von denselben als überflüssig für wahre Bildung abgeschafft werden könnte.

Es ist hier nicht der Platz, specieller auf die Umwandlung des Unterrichts für Mädchen und für die weibliche Erziehung überhaupt eingehen zu können, es sei nur noch bemerkt, daß die mit vollem Rechte geforderte größere Denkfähigkeit und Gedankenklarheit in ganz anderer Weise erstrebt werden muß, als es durch den jetzigen Unterricht geschieht, daß dies sicher nur durch mehr Selbstthätigkeit, durch Anregung zu eigenem Denken und durch Verminderung des gegebenen Denkstoffes zu erreichen ist. Wer es ahnt, was es auf sich hat mit der wirklichen Entfesselung des weiblichen Geistes, der noch gebunden und geknechtet ist, wie dadurch der ganzen Weltgestaltung ein neues Gepräge zu geben ist — vornehmlich durch den erziehlichen Einfluß! — der wird beistimmen, daß dieser Gegenstand zu den wichtigsten Fragen moderner Bildung gehört und mit einigen Andeutungen nicht abgefertigt werden kann, ja mindestens noch mehrerer Jahrzehnte bedürfen wird, um nur in den ersten Umrissen genügend erörtert zu werden.

Wenn aber irgend etwas zur geistigen Entfesselung des Frauengeschlechts beitragen kann, so wird es durch die Kindergartenmethode und durch Fröbels Erziehung geschehen. Die in dem ersteren enthaltene mathematische Grundlage wird es den Mädchenköpfen in hohem Grade erleichtern, die ihnen abgesprochene Schärfe der Logik zu erreichen, soweit sie dazu befähigt sind. Noch hat man wahrlich keine Berechtigung an der Denkraft des Geschlechts zu zweifeln, ja sie nur unter derjenigen des männlichen Geschlechts zu taxiren, denn noch ist dem weiblichen Geiste nicht die Kultur und Pflege gegönnt worden, welche seiner vollständigen Entwicklung nothwendig ist. Die einzelnen Ausnahmen gelten eben nur als solche, werden allein den Anlagen des Individuums zugeschrieben, ohne Anwendung auf das ganze Geschlecht. Man vergißt noch immer vielfach, daß die Frauen eben auch Menschen sind, und damit alle allgemein menschlichen Anlagen besitzen, wenn auch modificirt durch den eigenthümlichen Ausdrucksdruck des Geschlechts. Menschwerden, im wahren Sinne des Worts, heißt: die Einseitigkeiten des Geschlechts überwinden, um allseitig das Wesen des Menschen — des Vernunftwesens! — zu entfalten. Dazu hat der Mann die Schroffheiten einer einseitig männlichen, wie die Frau die Schwachheiten der einseitig weiblichen Natur zu überwinden. Das ist jedoch nur möglich, wenn diese Naturen erst in ihrer Eigenthümlichkeit zur vollen Entfaltung gelangen konnten, wenn der Mann erst ganz Mann, das Weib erst ganz Weib sein konnte. Nur beide Naturen vereint machen das ganze Menschenwesen aus. Das Alter der Reife beider Geschlechter ist dazu bestimmt dieses Menschenwesen auszusprechen, welches der Gipfelpunkt für beide Geschlechter ist, die relative Vollendetheit ihrer Entwicklung.

Werden die Männer dies einmal allgemein erkannt haben, dann möchten sie gewiß nicht mehr verlangen, daß man die Mädchen

in ihrer Unwissenheit erhalten soll, damit sie naiv bleiben! Sie werden begreifen, daß die jugendliche Naivität einen anderen Grund hat und daß man die Mädchen vor allen Dingen zu wahren hat, daß sie nicht einstmals „Gurlis“ mit weißen Haaren, oder unwissende „Klatschschwestern“ werden! daß man um so mehr streben soll, ihre Denkkraft zu entwickeln, sofern die Organe der Frau in dieser Hinsicht weniger stark als die des Mannes sind. Im Bereich des Denkens, wie auf allen Gebieten menschlicher Leistungen, haben beide Geschlechter verschiedene Aufgaben, deren Erfüllung jedoch gleich wichtig, und zum Besten des Ganzen gleich nothwendig ist. Das Denken der Frau wird andere Seiten berühren, andere Lösungen finden, als das des Mannes, und ihre Aufgaben können eben nur durch sie gelöst werden. Namentlich möchten auf dem Gebiete des Schönen, der Kunst, noch gar manche Leistungen ihrer harren.

In unserem industriellen Zeitalter treibt der Wind freilich nach dieser Seite. Die Nothwendigkeit, die Erwerbsfähigkeit der Frauen zu vergrößern, um damit dem Elende von Millionen zu wehren, ihnen endlich auch eine materielle Selbstständigkeit zu ermöglichen, ohne welche die geistige im Allgemeinen nur sehr schwer zu erringen sein möchte, beschäftigt jetzt die Geister im Geise der socialen Tendenzen mehr als die geistige Emancipation des Geschlechts. Gewerbs- und Handelsschulen will man auch für die Mädchen gründen, den Frauen der arbeitenden Klassen Quellen öffnen, die ihnen bisher verschlossen waren.*) Das alles wird auch dazu dienen, Zulaß auf geistigen Gebieten anzubahnen, nur ist für den ersten Augenblick zu fürchten, daß auch die Frauen in den Strom des jetzigen trassen Realismus und Materialismus mit hineingerissen werden, wofür sich schon manche Zeichen kund geben. Die Frauen z. B., welche, wie in Frankreich und Belgien, namentlich in Paris, das Comptoir der Caffees, Conditoreien u. s. w. inne haben, oder einem Tabaksdebit, oder sonstigem Geschäfte selbstständig vorstehen, tragen einen eigenthümlichen Stempel, der unbedingt eher männlich als weiblich zu nennen ist. An der Einseitigkeit solcher Richtung, welche die Befähigung zu materiellem Erwerb an die Spitze stellt, müßte die höhere allgemeine Bildung des Geschlechts unbedingt scheitern, wenn dem nicht ein Gegengewicht gegeben würde, welches auch der Phantasie und Poesie des weiblichen Genius sein Recht zukommen läßt.

Die erziehliche Mission, zu welcher Fröbel das Geschlecht aufruft, bietet dieses Gegengewicht, wendet sich unmittelbar an die Seite der weiblichen Natur, die den Kernpunkt ihres Wesens ausmacht und allein deren höchste und schönste Blüthe zu offenbaren vermag: an die Liebe, die heiligste Liebe, die der **Mutter!** Indem

*) Nach den ersten Versuchen mit den beabsichtigten Gewerbeschulen und ähnlichen Einrichtungen für das weibliche Geschlecht, wird man sicher dahin geführt werden, die Nothwendigkeit anderer Vorbedingungen anzuerkennen und diese alsdann in Fröbels Methode als gegeben anerkennen müssen.

sich der Mutter die Kindesseele offenbart, wird ihr die eigene Seele zugleich erschlossen; indem ihr eine Stelle in der Menschheit angewiesen wird, auf welcher sie für die werdenden Menschen die höchsten Pflichten zu erfüllen hat, erwacht die eigene Würde, und indem jene Erziehlehre sie zu Gott hinweist, unter dessen Augen, nach dessen Willen sie das Priesteramt an der Kindesseele auszuüben hat, erweitert sich die eigene Seele und schwingt sich auf zu höheren Regionen. So wird das Geschlecht erhoben zur geistigen Mutter der Menschheit als deren Erzieherin, nachdem es Jahrtausende lang nur die Gebärerin der Menschen gewesen. —

Diese Wissenschaft der Mütter eröffnet den Frauen fast alle Gebiete des Wissens, jene, welche stark genug sind selbstständig nach dieser oder jener Seite weiter zu gehen, als die erzieherischen Pflichten dies fordern, werden um so weniger daran gehindert werden, wenn zuvor die möglichst vollendete Befähigung zu den unmittelbaren Berufspflichten berücksichtigt wurde.

Es wird zum großen Theile von dem Geschlechte selber abhängen, ob seine wahre Emancipation, d. h. seine Erhebung in der Sphäre, welche ihm angewiesen ist von Gott und Natur, sich früher oder später vollführen und dasselbe in die Rechte einsetzen wird, welche eine vorgeschrittene Kultur für alle bisher in Unmündigkeit gehaltene Wesen gegenwärtig unausweichlich fordert. Nur durch die eigene höhere Befähigung für seine natürlichen und unmittelbaren Pflichten wird es diese Rechte erlangen und zugleich die Freiheit, die ihm noch verschlossenen Gebiete geistiger Bildung und geistiger Leistungen betreten zu dürfen, soweit Begabung und Kräfte es gestatten. Diese Befähigung aber wird nur durch eine andere bessere Erziehung gewonnen. Es soll der Kindergarten (im weitesten Sinne des Wortes!) der weiblichen Kindheit dazu verhelfen und zugleich dem erwachsenen Geschlechte die Stätte sein, auf welcher es vor Allem den ihm zukommenden Antheil an der Entwicklung des Menschengeschlechts und an den Verbesserungen des socialen Lebens ausübt. Die neue Erziehung soll den weiblichen Genius entfesseln, um das „ewig Weibliche“ zu schaffen, das nach des Dichters Wort „Himmelan zieht“. Und das kann nur die Liebe; die höchste Liebe auf Erden aber ist die Liebe zur Menschheit! Die Liebe zur Menschheit soll dem weiblichen Geschlechte zum Kultus werden in der Pflege der Kindheit, in der Pflege des Gottesfunken, den jede Kindesseele birgt. Das ist der Ruf unserer Zeit an das Geschlecht!